

Was Sie erwartet...

Ein Blick ins eigene Archiv kann Interessantes zu Tage fördern. In Heft zwei des *Quart*-Jahrgangs 2005 (!) lautet die Frage auf dem Titelblatt „Wird Solidarität Zukunft haben?“, in Heft 4/09 ging es um „Wir und ihr – Integration, die ungelöste Aufgabe“ und in 4/12 fragten wir „Demokratie, ein Sanierungsfall?“. Es liegt auf der Hand, dass jeder dieser Titel auch auf dem Cover jenes Heftes prangen könnte, das Sie gerade zu lesen im Begriff sind. Die Gründe für diesbezügliche Besorgnis sind nicht weniger geworden, im Gegenteil. Wenn wir 2005 gefragt haben, ob Solidarität Zukunft haben werde, so ist diese Frage mit einem entschiedenen Jein zu beantworten. Denn einerseits ist die Spendenbereitschaft der Bevölkerung ungebrochen (Die Sternsinger-Aktion etwa hat kürzlich wieder ein Rekordergebnis – über 27 Millionen – gemeldet.) und auch die Zahl derer, die sich ehrenamtlich im caritativen Bereich engagieren ist eindrucksvoll. Andererseits kommen hierzulande und in zahlreichen anderen Staaten Politiker an die Macht, die zwar meist von armen und in vielfacher Hinsicht benachteiligten Menschen gewählt wurden, dann aber Gesetze erlassen, die eben diese Wählerschaft in ihrer Chancenlosigkeit einzementieren. Umverteilung als parlamentarisch applizierter Gesellschaftskitt, als politisch gewollte und gesteuerte Solidarität ist dramatisch im Schwinden begriffen. Darüber hat für diese Ausgabe der *Quart* Peter Pawlowsky mit Caritaspräsident Michael Landau gesprochen. Dazu passt auch der alarmierende Befund, den der wehrhafte polnische Dominikaner Ludwik Wisniewski seiner Kirche ausstellt, die sich mehr und mehr in eine abstoßende Melange aus nationalistischer Xenophobie, antisemitischer Ausfälle und

substanzieller Bigotterie zu wandeln scheint. Othmar Karas und Wilfried Altzinger stellen die Frage, ob die Demokratie in Gefahr sei. Der eine aus der Sicht des erfahrenen Europapolitikers, der andere als Spezialist in Fragen der Globalisierungsfolgen.

Den immer raueren Ton vor allem in den sozialen Medien kritisiert Hubert Arnim-Ellissen und mahnt mehr fakten- und lösungsorientierte Wortmeldungen an den digitalen Stammtischen ein. Dass mit Karl Marx ein Mann vor 200 Jahren geboren wurde, der sich bereits im 19. Jahrhundert mit Fragen der Verteilungsgerechtigkeit auseinandergesetzt hat und damit unheimlich geschichtswirksam und berühmt geworden ist, hat heuer zu einer veritablen Marx-Biographien-Lawine geführt, was ausgezeichnet in diese Ausgabe passt und Franz Josef Weißenböck die Kraft verliehen hat, sich als Rezensent durch einen spannenden 900 Seiten Wälzer zu lesen. Nicht weniger spannend sind die grundsätzlichen Betrachtungen von Florian Wenninger zur gesellschaftlichen Funktion der Geschichtswissenschaft. Denn in Zeiten, wo bereits vor dem Arbeitsbeginn einer Kommission zur Aufarbeitung der FPÖ-Geschichte der Hautgout der Apologetik im Raum hängt, ist die Frage brisant und relevant, ob die Geschichtswissenschaft neben der Aufklärung nicht auch zur Vernebelung dienstbar gemacht werden kann.

Zuletzt liefern wir einige Debattenbeiträge von Seiten der Katholischen Aktion, die Cartellverbandsmitglied Maximilian Liebmann mit seiner Kritik an eben dieser angestoßen hat. Die Redaktion lädt diesbezüglich und darüber hinaus ein, sich schriftlich einzubringen und wünscht eine anregende Lektüre. ■

■ Umverteilung als parlamentarisch applizierter Gesellschaftskitt, als politisch gewollte und gesteuerte Solidarität ist dramatisch im Schwinden begriffen.